

Norbert Geldner, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme

Strukturprobleme der Industrie lösen regionale Krisen aus

Die Wirtschaft in den Bundesländern 1992

Durch die schwache internationale Konjunktur geriet Österreich 1992 in eine ausgeprägte Konjunkturabschwungphase. Exporte und Investitionen beeinträchtigten vor allem die Industriekonjunktur, sie verschlechterte sich in der zweiten Jahreshälfte massiv. Einen stärkeren Wachstumseinbruch verhinderten die günstige Entwicklung der Bauwirtschaft und eine nach wie vor robuste Inlandsnachfrage. Gegenüber dem Vorjahr halbierte sich das Wachstum des Brutto-Inlandsproduktes (+1,5%; ohne Land- und Forstwirtschaft +1,8%)

Mit der Abschwächung der Konjunktur verflachten die regionalen Wachstumsunterschiede. 1992 war die regionale Konjunktur ähnlich ausgeglichen wie im Vorjahr (Spannweite zwischen höchster und niedrigster Veränderungsrate des BIP: 2,7 Prozentpunkte). Im Gegensatz zum Vorjahr entwickelte sich die Wirtschaft in den westlichen Bundesländern aber einheitlich und in den östlichen uneinheitlich. In der Ostregion verbesserte das Burgenland seine Position, seine Wirtschaft (Brutto-Wertschöpfung ohne Landwirtschaft +3,1%) wuchs unter allen Bundesländern am kräftigsten. Niederösterreich und Wien wichen um etwa ½ Prozentpunkt vom Österreich-Durchschnitt ab: Niederösterreich (+2,3%) erzielte einen Vorsprung, und Wien (+1,2%) fiel zurück. Vorarlberg (+2,4%) war das einzige Bundesland, in dem sich das Wachstum gegenüber dem Vorjahr beschleunigte. Die Rate kam an jene von Tirol (+2,4%) und Salzburg (+2,5%) heran, welche die Spitzenposition, nicht

Mit der internationalen Konjunkturabschwächung verflachten 1992 die regionalen Wachstumsunterschiede. Sie waren weniger deutlich als zuletzt von der Industrie geprägt, in manchen Bundesländern wirkte die Bauwirtschaft kompensatorisch. Tourismus, Energieversorgung und Dienstleistungen begünstigten tendenziell den Westen. Der Wachstumsvorsprung gegenüber dem Österreich-Durchschnitt fiel im Burgenland (1,3 Prozentpunkte) etwa doppelt so hoch aus wie in Salzburg, Tirol, Vorarlberg und Niederösterreich. In Wien und der Steiermark hinkte die Wirtschaftsentwicklung um ½ Prozentpunkt, in Kärnten um 1 Prozentpunkt hinter dem Österreich-Ergebnis nach.

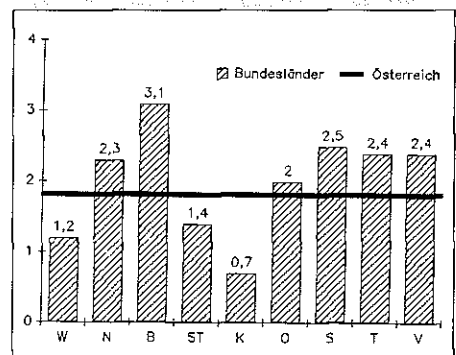
aber die Dynamik des Vorjahres behielten. Am deutlichsten fiel der Wachstumsvorsprung der Westregion gegenüber dem Süden aus: Die Wirtschaft der Steiermark (+1,4%) befindet sich seit zwei Jahren, jene von Kärnten (+0,7%) seit drei Jahren in einer Depression. Das gute Ergebnis des Vorjahres erwies sich in Kärnten als statistischer Effekt: Nach dem Industrieindex auf neuer Basis (1990) wuchs die Kärntner Wirtschaft um fast 1 Prozentpunkt schwächer als nach dem alten Index (Basis: 1986).

Der Einfluß der Industrie auf das regionale Muster der Konjunktur wird vor allem im positiven Bereich sichtbar: In den meisten Bundesländern, in welchen die Produktion der Industrie nicht abnahm (Wien, Niederösterreich, Burgenland, Tirol und, gemessen an der Wertschöpfung, auch Salzburg), wuchs die Wirtschaft überdurchschnittlich. Ausgenommen war

lediglich Wien, wo Handel und Dienstleistungen das Ergebnis deutlich nach unten drückten. Hingegen wurde eine Abnahme der Industrieproduktion zumeist durch eine Expansion der Bauwirtschaft (vor allem im Wohnbau, ausgenommen Kärnten) abgefangen. Mit dem Rückgang der Nachfrage nach Bürobauten ging in der Ostregion der Bauboom zu Ende.

Während der Handel sich sehr unregelmäßig entwickelte (überdurchschnittliches Wachstum in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark), waren die übrigen Wirtschaftsbereiche im Westen überwiegend dynamischer. Die Stromerzeugung in Lauf- und Speicherkraftwerken profitierte im Westen von günstigen Niederschlagsverhältnissen. Im Tourismus beeinträchtigte die internationale Konjunkturflaute die Städtereisen und ließ Strukturschwächen in den Badegebieten zutage treten, die Wintersportzentren profitierten von der guten Schneelage. Trans-

Brutto-Wertschöpfung Abbildung 1



Veränderung gegen das Vorjahr in %, ohne Land- und Forstwirtschaft, zu Preisen von 1983.

Die Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage 1992

Übersicht 1

	Insgesamt ¹⁾	Präsenzdiener, Bezieher von Karenzurlaubsgeld, in Schulung Stehende	Beschäftigte		„Produktiv Beschäftigte“		Offene-Stellen-Rate	
			Veränderung gegen das Vorjahr				Jahres- durchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr
			1992		Ø Jänner/Februar 1993			
			Absolut	Absolut	Absolut	In %	In %	In %
Wien	+ 10 200	+ 5 000	+ 5 200	+ 0,7	-0,5	1,3	± 0,0	
Niederösterreich	+ 13 000	+ 6 600	+ 6 400	+ 1,4	+ 0,4	1,8	-0,2	
Burgenland	+ 2 400	+ 1 100	+ 1 300	+ 1,9	+ 0,7	2,0	-0,3	
Steiermark	+ 5 700	+ 4 100	+ 1 600	+ 0,4	-0,5	1,3	-0,3	
Kärnten	+ 3 300	+ 2 100	+ 1 200	+ 0,6	+ 0,1	1,8	-0,1	
Oberösterreich	+ 8 800	+ 6 300	+ 2 500	+ 0,5	-0,3	1,4	-0,2	
Salzburg	+ 6 000	+ 2 300	+ 3 700	+ 1,9	+ 1,0	1,8	-0,3	
Tirol	+ 7 100	+ 2 900	+ 4 200	+ 1,8	+ 0,9	1,0	-0,2	
Vorarlberg	+ 1 900	+ 1 500	+ 400	+ 0,3	-0,8	0,9	-0,5	
Österreich	+ 58 500	+ 32 000	+ 26 500	+ 0,9	-0,1	1,4	-0,2	

¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

portwirtschaft und produktionsnahe Dienste entwickelten sich relativ gut und regional einigermaßen parallel mit leichten Vorteilen im Westen sowie in Niederösterreich

Rasche Anpassung der Beschäftigung

Die Ostöffnung zu Beginn des Jahrzehnts setzt immer noch die Akzente im Arbeitsmarktgeschehen, wenngleich nunmehr — im Abschwung — nur noch indirekt. Waren in früheren Jahren manche Branchen im Aufschwung nicht ohne weiters in der Lage gewesen, ihren Arbeitskräftebedarf zu decken, und zögerten viele Unternehmen in Erwartung späterer Knappheiten bei Freisetzungen — was sich im Abschwung als stabilisierend erwies —, so reagiert nun die Beschäftigung in beiden Richtungen rasch und mit hoher Elastizität auf die Auslastungsschwankungen der Produktion. Das reichlich verfügbare Arbeitskräfteangebot erleichtert kurzfristige Anpassungen.

Nach einem rasanten Zuwachs der Beschäftigung von durchschnittlich 2% in den Jahren 1989, 1990 und 1991 brach die Nachfrage ein. Im Jahresdurchschnitt 1992 wurden noch rund 26 500 zusätzliche Arbeitskräfte nachgefragt (knapp + 0,9%), zu Beginn des Jahres 1993 wurde das Vorjahresniveau bereits unterschritten.

Das regionale Arbeitsmarktgeschehen läßt deutlich zwei Länderblöcke erkennen: In Wien, der Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Vorarlberg stieg die Arbeitskräftenachfrage

(bereinigt) 1992 um 0,3% bis 0,7% in Niederösterreich, dem Burgenland, Salzburg und Tirol wurden um 1,4% bis 1,9% mehr Arbeitskräfte benötigt als 1991.

Die sehr ähnliche Entwicklung in den beiden Blöcken ist allerdings auf ganz verschiedene Ursachen zurückzuführen, auch die Dynamik im Jahresverlauf zeigt bereits Abweichungen.

Zu Beginn des Jahres 1993 wurde das Vorjahresniveau der Beschäftigung in Wien, der Steiermark, Oberösterreich und Vorarlberg deutlich unterschritten, in Wien und Vorarlberg war der Abschwung schärfer als in den „Grundstoffindustrielländern“ Steiermark und Oberösterreich (die schon 1991 vom Abschwung erfaßt worden waren).

In Kärnten war der Nachfragerückgang flacher, dieses Bundesland nimmt eine Zwischenstellung zwischen „Wachstumsblock“ und „Stagnationsblock“ ein. Das hängt vermutlich damit zusammen, daß in Kärnten relativ wenig Gebrauch vom Angebot billiger Arbeitskräfte aus dem Ausland gemacht wurde. Zwischen 1987 und 1992 stieg der Ausländeranteil in Kärnten um 2,7 Prozentpunkte (von 2,5% auf 5,2%), in Österreich um 3,7 Prozentpunkte (von 5,3% auf 9,0%); nur in der Steiermark blieb der Ausländerzuwachs gleich niedrig (von 1,4% auf 4,1%). In den meisten Bundesländern nahm der Anteil der Ausländer an der Beschäftigung um über 4 Prozentpunkte zu. In Kärnten war daher der Aufbau der Beschäftigung 1988/1991 wesentlich flacher (+ 1,6% pro Jahr), folgerichtig

verläuft der Abschwung nun gedämpfter.

In Niederösterreich und im Burgenland sowie in Salzburg und Tirol expandierte die Arbeitskräftenachfrage auch zu Jahresbeginn 1993 noch, in der Ostregion verläuft der Abschwung — allerdings von höherem Niveau aus — parallel zum Österreich-Durchschnitt. Nur Salzburg und Tirol erweisen sich wie schon in früheren Zyklen als stabiler.

Die Entwicklung der offenen Stellen unterstreicht die Schärfe des Nachfragerückgangs in Vorarlberg. In Wien (hinsichtlich der Dynamik) und in Tirol (hinsichtlich des Niveaus) dürfte sie von atypischen lokalen Besonderheiten der Nachfragestruktur beeinflußt sein.

Erwartungsgemäß sank die Beschäftigung vor allem in der Güterproduktion (Durchschnitt 1992 — 2,4%). In fünf Bundesländern war die Entwicklung sehr ähnlich, nur im Burgenland, in Salzburg und Tirol deutlich günstiger, in Wien noch ungünstiger. Die Baubeschäftigung expandierte in acht Bundesländern um 2,4% bis 3,6%, nur in Vorarlberg schrumpfte sie. In den öffentlichen Diensten (Verwaltung, Gesundheit und Unterricht) schwankt die Vorjahresveränderung in sieben Bundesländern nur zwischen + 2,7% und + 3,0%, in Salzburg (+ 2,0%) könnte sogar Arbeitskräftknappheit den Zuwachs beschränkt haben. Wieder bildet Vorarlberg (+ 1,0%) die Ausnahme.

Während der dämpfende Einfluß des besonders großen Bekleidungssektors in Vorarlberg durch vorteilhafte

Struktur der Beschäftigungsentwicklung 1992

Übersicht 2

	Land- und Forstwirtschaft Energie- und Wasserversorgung		Sachgüterproduktion ¹⁾		Bauwirtschaft		Private Dienstleistungen ²⁾		Öffentliche Dienstleistungen ³⁾	
					Veränderung gegen das Vorjahr					
	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %
Wien	+ 0	+0,8	— 5 400	—3,6	+1 600	+3,1	+ 2 900	+0,8	+ 6 100	+2,9
Niederösterreich	— 0	—0,4	— 3 300	—2,2	+1 100	+2,4	+ 5 700	+3,7	+ 2 900	+2,7
Burgenland	— 0	—0,1	— 200	—0,9	+ 300	+3,6	+ 700	+3,3	+ 600	+3,0
Steiermark	— 0	—0,1	— 3 600	—2,8	+ 800	+2,5	+ 1 600	+1,2	+ 2 900	+3,0
Kärnten	—100	—1,1	— 1 100	—2,4	+ 500	+3,1	+ 600	+0,9	+ 1 200	+2,7
Oberösterreich	—200	—1,6	— 4 300	—2,4	+1 000	+2,6	+ 2 800	+1,8	+ 3 100	+3,0
Salzburg	— 0	—0,5	— 200	—0,5	+ 500	+2,8	+ 2 600	+3,0	+ 900	+2,0
Tirol	—100	—1,2	— 400	—0,8	+ 600	+2,8	+ 2 700	+2,6	+ 1 500	+2,9
Vorarlberg	— 0	—0,9	— 1 300	—2,7	— 0	—0,3	+ 1 500	+3,7	+ 200	+1,0
Österreich	—400	—0,8	—19 800	—2,4	+6 300	+2,6	+21 100	+1,9	+19 300	+2,8

Ohne in Schulung stehende Personen — ¹⁾ Wirtschaftsklassen 03 bis 13 (Betriebssystematik 1968) — ²⁾ Wirtschaftsklassen 15 bis 21 25 26 — ³⁾ Wirtschaftsklassen 22 bis 24 ohne Zeitsoldaten

Entwicklungen in anderen Industriebranchen weitgehend kompensiert werden konnte, sind Bauwirtschaft und öffentlicher Dienst für den relativ schärferen Nachfragerückgang verantwortlich. Die Nachfrageschwäche im öffentlichen Dienst geht vor allem auf die Ausgliederung einzelner Funktionen zurück, die aber eine zusätzliche Nachfrage im privaten Sektor auslöste. Dabei entstehen allerdings auch Rationalisierungseffekte und nicht volle Kompensation.

In Wien blieben dagegen die qualifikationsintensiveren Industriezweige sowie private Dienstleistungen, insbesondere Handel und Vermögensverwaltung am weitesten hinter dem Durchschnitt zurück, der Dienstleistungssektor liefert in der Steiermark und in Kärnten ein ähnliches Gesamtbild.

Wird die Wirtschaft der Steiermark und Kärntens durch den Krieg im ehemaligen Jugoslawien beeinträchtigt, so ist in Wien eine deutliche Beschleunigung des Strukturwandels in seinen verschiedenen Formen festzu-

stellen. Im Bankensektor erfolgen nach vielen Jahren einer großzügigen Expansionspolitik nun offenbar notwendige Korrekturen, im Einzelhandel hat sich nach einer Expansionswelle der Jahre 1989 bis 1991 der Wettbewerb empfindlich verschärft und richtet sich nun auch gegen die schwächeren unter den großen Einzelhandelsketten.

In Niederösterreich sind es dagegen gerade die Branchen der privaten Dienstleistungen, die (bei etwa durchschnittlicher Industrieentwicklung) die Zugehörigkeit zum „Wachstumsblock“ begründen. Sie gewinnen häufig Binnenmarktanteile durch eine allmähliche Lösung aus der funktionalen Arbeitsteilung.

Angebot auf dem Arbeitsmarkt entwickelt sich nachfrageinduziert

In den Jahren 1989 bis 1992 wuchs das Arbeitskräfteangebot insgesamt um 280 000 (+9,4%, d. h. +2,25% pro Jahr). Fast zur Hälfte ist dieser Angebotsschock auf eine großzügige Zu-

lassung von ausländischen Arbeitskräften zurückzuführen (Ausländer +135 000, Inländer +145 000). 1992 (Inländer +47 900, Ausländer +18 700, insgesamt +2,1%) verschob sich die Relation stärker zugunsten der Inländer, weil mit dem Anspruch auf ein zweites Karenzurlaubsjahr ein Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen (im Ausmaß jenes Teiles, der andernfalls die Erwerbstätigkeit beendet hätte) zu verzeichnen war.

Die regionale Entwicklung entspricht weitgehend der Nachfragestruktur: Im „Wachstumsblock“ (Niederösterreich, Burgenland, Salzburg, Tirol) expandierte das Angebot um 2,8% bis 3,0%, in den übrigen Bundesländern um rund 2% — in Wien um nur 1,5%.

Nicht nur der Ausländerzustrom, auch die Entwicklung des Inländerangebotes zeigt eine deutliche, ja sogar engere Abhängigkeit von der Nachfrage. Im „Wachstumsblock“ trug das Inländerangebot 1,6 Prozentpunkte (Burgenland) bis 2,2 Prozentpunkte (Niederösterreich), in den anderen

Die Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes 1992

Übersicht 3

Entstehung und Verwendung

	Arbeitskräfteangebot		Beschäftigte		Arbeitslose	
	insgesamt	Inländer	Ausländer	Inländer	Ausländer	Ausländer
	Veränderung gegen das Vorjahr			Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten des Angebotes		
Wien	+12 400	+1,3	+0,2	+1,1	+0,2	+0,0
Niederösterreich	+14 200	+2,2	+0,6	+1,9	+0,6	+0,0
Burgenland	+ 2 300	+1,6	+1,4	+1,7	+1,4	+0,0
Steiermark	+ 7 700	+1,1	+0,7	+0,6	+0,7	+0,0
Kärnten	+ 4 000	+1,3	+0,7	+1,0	+0,6	+0,1
Oberösterreich	+ 9 500	+1,3	+0,5	+1,2	+0,5	+0,0
Salzburg	+ 6 300	+1,7	+1,3	+1,7	+1,2	+0,1
Tirol	+ 7 200	+2,0	+0,8	+2,1	+0,7	+0,1
Vorarlberg	+ 2 800	+1,3	+0,9	+0,8	+0,7	+0,2
Österreich	+66 500	+1,5	+0,6	+1,3	+0,5	+0,1

Arbeitslosigkeit und Stellenandrang 1992

Übersicht 4

	Jahresdurchschnitt	Arbeitslose		Jahresdurchschnitt	Offene Stellen		Stellenandrang ¹⁾	
		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr In %		Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr In %	Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr
Wien	54 500	+2 100	+ 4,1	10 300	- 300	- 2,5	530	+ 33
Niederösterreich	30 900	+1 200	+ 4,1	9 200	- 600	- 6,1	337	+ 33
Burgenland	5 900	- 100	- 1,2	1 500	- 200	- 9,5	387	+ 32
Steiermark	32 900	+3 000	+ 6,5	5 300	-1 300	-20,2	626	+157
Kärnten	15 500	+ 700	+ 4,8	3 500	- 200	- 5,6	448	+ 44
Oberösterreich	26 600	+ 700	+ 2,8	7 100	-1 100	-12,9	373	+ 57
Salzburg	8 200	+ 300	+ 4,4	3 700	- 600	-13,0	221	+ 37
Tirol	12 900	+ 100	+ 0,9	2 500	- 500	-17,4	525	+ 95
Vorarlberg	5 600	+ 900	+19,8	1 100	- 600	-36,5	500	+235
Österreich	193 100	+ 8 100	+ 4,4	44 126	-5 300	-10,8	438	+ 63

¹⁾ Arbeitslose je 100 offene Stellen

Bundesländern 1,1 bis 1,3 Prozentpunkte zur Expansion des Gesamtangebotes bei.

Der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte war nur im Burgenland und in Salzburg deutlich kräftiger, in Wien schwächer ausgeprägt, in sechs Bundesländern erweiterte er das Gesamtangebot um 0,5 bis 0,9 Prozentpunkte. Diese enge Abhängigkeit der Angebotsentwicklung von der Nachfrage hatte eine sehr gleichmäßige Entwicklung der Arbeitslosigkeit zur Folge. In der Steiermark und in Kärnten stieg sie etwas überdurchschnittlich, nur in Vorarlberg etwas markanter. Dort wird das Angebot zusätzlich um frühere Auspendler verstärkt.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Burgenland ist ausschließlich ein Phänomen verringerter Saisonarbeitslosigkeit, die den Jahresdurchschnitt um etwa 300 senkte.

Die Entwicklung des Stellenandrangs wird vor allem von der Abnahme des Stellenangebotes geprägt. Das be-

gründet die ungünstige Entwicklung in Tirol. Die Verdoppelung der Bewerber um eine offene Stelle (als Bestandsbeobachtung schon durch die unterschiedliche Bestands-Strombeziehung irreführend) in Vorarlberg darf nur in Zusammenhang mit dem zweitniedrigsten Ausgangsniveau interpretiert werden.

Die Gebietsgliederung zeigt, daß die alten Industriegebiete mit Abstand die ungünstigste Arbeitsmarktlage aufweisen, sowohl hinsichtlich Niveau als auch Dynamik.

Industrieschwäche konzentriert sich auf Investitionsgüter

Die Schwäche der Auslandsnachfrage wurde vor allem in der Industrie spürbar. Die österreichische Industriekonjunktur verschlechterte sich in den letzten zwei Jahren deutlich. 1992 blieb die Industrieproduktion (arbeitsmäßig bereinigt) im Jahresdurchschnitt um 0,4% unter dem Vor-

jahresniveau, im IV Quartal erreichte der Rückstand 2,4%.

Am stärksten traf die Rezession die Produzenten von Investitionsgütern (-3,1%), von denen internationale

Der strukturpolitische Handlungsbedarf der Bundesländer wird immer vordringlicher. Die Wettbewerbsvorteile werden schwächer, Struktureffekte kennzeichnen immer stärker die regionale Industriekonjunktur. Probleme der Grundstoff- und Bekleidungsindustrie beeinträchtigten 1992 die Industrieproduktion in der Steiermark, in Kärnten, Oberösterreich und Vorarlberg am meisten. In der Ostregion nutzte die Industrie die stabile Inlandsnachfrage und Exportimpulse aus Ost-Mitteleuropa. Die Industrieproduktion wuchs in Wien und dem Burgenland am raschesten.

Der Arbeitsmarkt in verschiedenen Gebietstypen

Übersicht 5

Jahresdurchschnitt

	Arbeitslose			Stellenandrang		
	Absolut	1992 Veränderung gegen das Vorjahr in %	1992 1980 = 100	1983 Arbeitslose je 100 offene Stellen	1990	1992
Agglomerationen	56 183	+ 3,8	480	799	371	487
Zentralräume						
Skalenertragsorientiert	24 849	+ 2,0	387	546	225	357
Spezialisiert	33 229	+ 6,8	388	660	193	312
Alte Industriegebiete	12 428	+12,3	499	1 896	706	1 113
Verdichtungsrande						
Ressourcenorientiert	17 195	+ 4,0	273	1 287	325	409
Arbeitsintensiv	23 118	+ 3,8	294	823	309	455
Randgebiete						
Modern	9 353	+ 2,0	245	1 148	348	530
Stationär	16 743	+ 2,1	280	1 560	390	577
Österreich	193 098	+ 4,4	363	836	298	437

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Konkurrenzfähigkeit auf Märkten mit Produktwettbewerb gefordert ist. Die Investitionsgüterindustrie entwickelte sich auch nach Regionen unterschiedlich, sie prägte in erster Linie das regionale Muster der Industriekonjunktur. Da Investitionsgüter vor allem von der humankapitalintensiven Maschinen- und Stahlbauindustrie erzeugt werden, hat sich diese Branche (und daneben die Elektroindustrie) als Leitbranche der regionalen Industriekonjunktur erwiesen. Am besten schnitt die Investitionsgüterindustrie in der Ostregion ab, sie orientiert sich stärker auf die stabilere Binnennachfrage und den expansiven Nachbarschaftshandel mit den Oststaaten. Auf die Ostregion trafen der Rückgang in der Maschinenbauindustrie

Produktion der Industrie 1992

Übersicht 6

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Vorleistungen	+ 30	+ 21	+ 48	- 06	- 23	- 05	- 01	+ 48	+ 22	+ 13
Für die Nahrungs- und Genußmittelbranchen	- 41	+ 29	- 449	+ 54	- 63	- 14	- 06	- 53	+ 212	+ 07
Für die Textil- und Lederbranchen	- 328	- 70	+ 56	+ 68	- 138	+ 21	- 162	+ 112	- 07	+ 08
Für die Holz- und Papierbranchen sowie Druckereien	+ 87	- 25	- 15	- 36	-	+ 88	+ 12	+ 94	+ 24	
Für die Chemie	- 99	- 35	- 188	- 62	+ 426	- 24	+ 28	-	- 12	
Für die Stein- und Glaswarenproduktion	-	+ 46	+ 73	- 111	- 237	-	- 454	- 102	- 66	
Für die Grundmetallverarbeitung	-	+ 54	- 204	- 102	- 13	+ 170	-	-	- 74	
Für die technische Verarbeitung	- 04	+ 23	+ 180	+ 10	- 109	- 11	- 145	+ 82	- 12	+ 16
Für die Bauwirtschaft	- 61	+ 73	- 52	- 22	+ 55	+ 24	+ 40	-	+ 09	+ 17
Für sonstige Wirtschaftsbereiche	+ 113	+ 04	+ 32	+ 113	+ 08	- 08	-	- 37	+ 74	+ 57
Ausrüstungsinvestitionen	+ 76	- 15	+ 202	- 174	- 85	- 31	- 59	+ 05	+ 83	- 31
Fahrzeuge	- 21	+ 05	-	- 389	-	- 63	- 57	-	+ 546	- 131
Maschinen Elektrogeräte	+ 78	- 53	+ 267	- 160	- 183	- 65	- 75	+ 49	+ 39	- 43
Sonstige	+ 113	+ 79	+ 182	- 92	+ 76	+ 159	+ 16	+ 44	+ 30	+ 53
Konsumgüter	- 04	- 13	+ 05	+ 92	- 22	- 18	+ 26	- 32	- 79	- 11
Verbrauchsgüter	+ 34	- 07	+ 81	+ 169	+ 03	- 33	+ 55	+ 23	- 16	+ 19
Kurzlebige Gebrauchsgüter	- 06	+ 03	- 75	-	+ 14	- 38	+ 18	- 96	- 120	- 50
Langlebige Gebrauchsgüter	- 86	- 83	+ 151	+ 165	- 88	+ 27	- 136	- 33	- 28	- 23
Energieversorgung	+ 50	- 37	- 63	- 182	- 39	+ 53	+ 98	+ 81	+ 146	- 15
Elektrizität	- 89	- 76	- 46	- 199	- 40	+ 84	+ 103	+ 66	+ 168	- 16
Gas und Wärme	- 49	+ 06	-	+ 38	- 28	- 16	+ 38	+ 591	- 311	+ 00
Sonstige Produkte	+ 1090	- 31	-	- 250	-	- 80	-	-	-	- 22
Insgesamt	+ 36	- 04	+ 34	- 51	- 32	- 06	+ 26	+ 32	+ 16	- 04
Ohne Energieversorgung	+ 32	+ 06	+ 55	- 30	- 29	- 13	- 04	+ 22	- 07	- 02

Index der Industrieproduktion 1990 = 100 arbeitstägig bereinigt 2 Aufarbeitung

(Österreich -2,4%; Wien +6,2%, Burgenland +44,0%, Niederösterreich -1,7%) und die Stagnation der Elektroindustrie (Österreich 0,0%; Wien +6,0%, Burgenland +25,2%, Niederösterreich +1,7%) zumeist nicht zu. Die niederösterreichische Investitionsgüterindustrie (-1,5%) wurde kurzfristig in ihrer Strategie zurückgeworfen, den Absatz in Westeuropa zu intensivieren.

Die internationale Konjunkturflaute beeinträchtigte insbesondere die exportintensive Investitionsgüterindustrie der westlichen Bundesländer. Die Produzenten von Investitionsgütern waren in Vorarlberg (+8,3%) und Tirol (+0,5%) wettbewerbsstärker als in Salzburg (-5,9%) und Oberösterreich (-3,1%); im Süden standen sie großen Problemen gegenüber (Kärnten -8,5%, Steiermark -17,4%). Insbesondere die Produktion der Elektroindustrie nahm in den vier in der Mitte Österreichs gelegenen Bundesländern das ganze Jahr hindurch ab (Salzburg -12,2%, Oberösterreich -8,4%, Kärnten -12,3%, Steiermark -12,1%). Im Süden geriet die Maschinenbauindustrie (Kärnten -10,8%, Steiermark -8,7%) um einige Monate früher als in Oberösterreich (-3,9%) und Salzburg (-8,8%) in die Krise. Die von der Investitionsgüterindustrie

nachgefragten Vorleistungen (für die Erzeugung von Eisen- und Metallwaren, Elektrogeräten, Maschinen und Fahrzeugen) haben dieses regionale Schema großteils verstärkt. Nur in Wien (-0,4%) und Vorarlberg (-1,2%) blieben die Zulieferungen aufgrund besonderer Input-Output-Beziehungen mit der Investitionsgüterindustrie (viele Komponenten zur Herstellung von Fahrzeugen in Wien, von Elektroprodukten in Vorarlberg) unter dem Vorjahresergebnis.

Am besten fiel das Produktionsergebnis im Jahresdurchschnitt in der Vorleistungsindustrie aus (insgesamt +1,3%); sie wurde erst im Herbst vom Abschwung erfaßt (IV Quartal -1,6%). Auch die regionale Spannweite blieb relativ klein, da die Konjunktur der einzelnen Zulieferbereiche uneinheitlich und teilweise gegenläufig war. Eine wichtige Zulieferbranche ist die Eisen- und Metallwarenindustrie (Österreich +2,0%); die kleinen und mittleren Betriebe der westlichen Bundesländer (einschließlich Salzburgs, Oberösterreichs) sind hier häufiger auf dynamischen Marktsegmenten engagiert. Diese wurden von der internationalen Konjunkturflaute bisher kaum erfaßt. 1992 folgte die Entwicklung dieser facharbeitsintensiven Branche einem deutlichen

West-Ost-Gefälle. Die gesamte Vorleistungsindustrie entwickelte sich regional nach einem ähnlichen Schema wie die Investitionsgüterindustrie (Wachstum in der Ostregion, in Tirol und Vorarlberg).

Im Süden überlagerten Strukturprobleme die aus einer Wettbewerbschwäche resultierende Rezession der Investitionsgüterindustrie. In der Industriestruktur von Kärnten und der Steiermark haben ressourcennahe Produktionen, die von Weltmarktpreisen abhängig sind und zu Überkapazitäten tendieren, ein zu großes Gewicht. Die Krise der Grundstoffindustrie belastete auch die Industriekonjunktur von Oberösterreich. Vor allem der Montansektor (Bergwerke -11,6%, Magnesitindustrie -12,7%, Eisenhütten -5,2%) ist mitsamt seiner Zulieferung deutlich konjunktur-reagibler als Branchen mit einem höheren Verarbeitungsgrad. Überdies entstand den österreichischen Unternehmen auf den internationalen Märkten durch Anbieter aus Ost-Mitteleuropa zusätzliche Konkurrenz. Im Spezialmaterialsektor (ohne Glasindustrie) war der Rückschlag in der Produktion vor allem in der zweiten Jahreshälfte zu verzeichnen (NE-Metallhütten: IV Quartal -1,5%, Papiererzeugung: Dezember -6,8%); die

Preise verfallen schon seit längerem, sodaß die Umsätze auch im Vorjahresvergleich zurückgingen (Produktionswerte NE-Metallhütten -8,7%, Papiererzeugung -5,5%). Die rezessiven Teilbereiche des Montan- und Spezialmaterialsektors übertrugen die Krise auf die zumeist in der Nähe angesiedelten Produzenten von transportkostenintensiven Vorprodukten (Österreich: Vorleistungen für die Grundmetallverarbeitung -7,4%, für Stein- und Glaswaren -6,6%). Die chemische Industrie (+1,1%) erlöst vor allem in der grundstofflastigen Düngemittelproduktion (Oberösterreich -1,1%) und in der Kunststoffherzeugung (z. B. Burgenland -14,6%) weniger als im Vorjahr. Im Süden gehen die Probleme der Holzindustrie nicht nur auf eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen (etwa durch die Abwertung in Skandinavien oder Italien), sondern offenbar auch auf Wettbewerbsschwächen zurück: In den anderen Bundesländern schnitt die Holzindustrie wie ihre Zulieferer im Vorjahresvergleich großteils noch positiv ab (Sägeindustrie: Steiermark -5,4%, Kärnten -4,9%, Österreich +0,8%; Holzverarbeitung: Kärnten -3,1%, Österreich +3,5%; Vorleistungen für die Verarbeitung von Holz und Papier: Steiermark -1,5%, Kärnten -3,6%, Österreich +2,4%).

Der Bekleidungssektor ist die zweite Branchengruppe, in welcher die westlichen Industriestaaten zunehmend Standortnachteile aufweisen. Das Strukturproblem wurde durch die Freihandelsabkommen der EG mit Ost-Mitteleuropa verschärft; österreichische Produzenten sind dadurch im passiven Veredelungsverkehr diskriminiert. In diesen lohnintensiven Branchen sind nicht nur die Standortvorteile der Randgebiete verlorengegangen (z. B. Bekleidungsindustrie: Burgenland -13,0%, Steiermark -15,7%, Kärnten -21,9%), gegen die neu entstandene Konkurrenz fanden auch traditionelle Betriebe im Westen (Tirol -14,4%, Vorarlberg -17,2%) keine wirksame Strategie.

In der Produktion von langlebigen Gebrauchsgütern (-2,3%) sind die Strukturprobleme geringer als in jener der kurzlebigen (-5,0%). Am besten schnitten die Industriezweige mit relativ kleinen Absatzradien ab, da sie am meisten von der stabilen Inlands-

Beschäftigung, Produktivität und Verdienste in der Industrie 1992

Übersicht 7

	Beschäftigung		Produktion je Beschäftigten		Geleistete Stunden je Arbeiter	Brutto-Monatsverdienste je Industriebeschäftigten	
	Jahres-durchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jahres-durchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	94 279	-3,1	116,7	+6,5	-0,4	32 674	+6,0
Niederösterreich	91 060	-3,4	106,1	+4,2	+0,3	27 523	+5,6
Burgenland							
Steiermark	82 115	-4,2	102,5	+1,3	-0,7	26 927	+6,6
Kärnten	27 470	-5,2	102,5	+2,5	+1,3	25 150	+7,9
Oberösterreich	121 595	-3,7	107,2	+2,5	-0,1	28 226	+4,7
Salzburg	23 341	-0,9	106,7	+0,6	-1,3	27 571	+6,8
Tirol							
Vorarlberg	32 060		103,6			26 643	
Österreich	512 724	-3,5	107,5	+3,5	-1,0	28 132	+6,0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

nachfrage profitierten (Nahrungsmittelindustrie +1,9%, Steine-, Keramikindustrie +1,7%, Vorprodukte für die Nahrungsmittelindustrie +0,7%, für die Bauwirtschaft +1,7%).

Industrieproduktion schrumpft im Süden stark, Ostregion begünstigt

Im Jahresdurchschnitt 1992 ergeben sich regional zwei Wachstumszonen, wo sich die Industrie der Stagnation oder Schrumpfung widersetzt: Wien und das Burgenland in der Ostregion einerseits und der Westen andererseits; hier expandierte die Produktion in Tirol stärker als in Salzburg und Vorarlberg. Für die Stagnation im Österreich-Durchschnitt waren Niederösterreich und Oberösterreich ausschlaggebend, während sich die Rezession auf den Süden konzentrierte. Im Süden haben Produktionszweige mit Strukturschwächen eine große Bedeutung; die Herausbildung von neuen Wirtschaftsräumen in Europa wird dort die Lösung der Strukturprobleme nicht erleichtern, weshalb außergewöhnliche, koordinierte strukturpolitische Anstrengungen notwendig wären. Aber auch die relativ gute Industriekonjunktur von Wien und dem Burgenland entbindet nicht von jenen strukturpolitischen Schritten, die sich aus der neuen geopolitischen Situation ergeben: Zwar weisen diese Bundesländer in Mitteleuropa einen Lagevorteil auf (das Burgenland zumindest im Norden), ohne eine deutliche Verbesserung der Strategie- und Innovationsfähigkeit der Industrie wird dieser aber weitgehend ungenutzt bleiben.

In Wien (+3,2%) und dem Burgenland (+5,5%) wuchs die Industrieproduktion ohne Energieversorgung kräftig. Die Energieversorgung beeinträchtigte im Burgenland (-6,3%) die Produktion (Index insgesamt +3,4%) und stärkte sie in Wien (Index insgesamt +3,6%) bei großen unterjährigen Schwankungen, die etwas destabilisierend wirkten. In beiden Bundesländern ging die stärkste Dynamik von den Investitionsgüterproduzenten aus (Wien +7,6%, Burgenland +20,2%), sie breitete sich auf große Teile der Vorleistungsproduktion aus.

Im Westen hingegen war die Energieversorgung — trotz des Wassermanagels im Sommer — die wichtigste Wachstumsstütze. In Salzburg (Index ohne Energieversorgung -0,4%) und Vorarlberg (-0,7%) verhinderte sie eine Stagnation. Im übrigen war die Entwicklung in den westlichen Bundesländern ziemlich uneinheitlich. In Vorarlberg (Index insgesamt +1,6%) expandierte vor allem die Investitionsgüterindustrie (+8,3%) und in Tirol (+3,2%) die Zulieferproduktion (Vorleistungen insgesamt +4,8%). Insbesondere weiteten die Unternehmen die Nachfrage nach Tiroler Textilien beträchtlich aus (Vorleistungen +11,2%; Textilindustrie +13,9%). Hingegen schränkten die privaten Haushalte ihre Nachfrage nach Tiroler und Vorarlberger Industrieprodukten stark ein (-3,2% bzw. -7,9%). Von der Krise im Bekleidungssektor hat sich die Vorarlberger Industrie noch nicht erholt. In Salzburg hingegen (Index insgesamt +2,6%) hielt die Konsumgüterindustrie (+2,6%) das Wachstum auch im 2. Halbjahr, als

die Investitionsgütererzeugung zusammenbrach, aufrecht; davon blieben allerdings die langlebigen Gebrauchsgüter (−13,6%) ausgenommen

In Niederösterreich und Oberösterreich (Index −0,4% bzw. −0,6%) geht die Stagnation im Vorjahresvergleich auf zwei unterschiedliche Jahreshälften zurück. In den meisten Verwendungsgruppen folgte auf ein mäßiges Wachstum ein stärkerer Rückgang, sodaß schließlich in den meisten Produktparten insgesamt weniger als im Vorjahr erzeugt wurde. Diese Einbußen kompensierte in Niederösterreich die Vorleistungsproduktion (+2,1%) und in Oberösterreich die Energieversorgung (+5,3%).

In Kärnten (Index insgesamt −3,2%) wurde in allen Verwendungsaggregaten weniger als im Vorjahr produziert, Strukturschwächen traten in mehreren Sektoren mit unterschiedlichen Standortvoraussetzungen auf: in rohstoffnahen Sektoren (Bergwerke, Säge, Holzverarbeitung) ebenso wie im lohnintensiven Bekleidungssektor oder in der humankapitalintensiven Maschinenbau- und Elektroindustrie. Dem standen jedoch Produktionsausweitungen in der chemischen sowie der Eisen- und Metallwarenindustrie, abgeschwächt auch in der Steine- und Keramikindustrie und Fahrzeugindustrie gegenüber. Im IV. Quartal bildete zudem die witterungsabhängige Energieversorgung eine positive Ausnahme; die gesamte Industrieproduktion überstieg dadurch sogar das Vorjahresniveau (+3,5%; ohne Energieversorgung −4,8%).

Die Industriekonjunktur der Steiermark (Index insgesamt −5,1%) war das ganze Jahr hindurch gespalten. Zweistelligen Abnahmen in der Produktion von Investitionsgütern und Energie standen ebensolche Zunahmen in der Erzeugung von Verbrauchsgütern und langlebigen Konsumgütern gegenüber. Die Polarisierung bewirkte eine Umschichtung zu teureren Industriewaren, sodaß die steirische Industrie das Umsatzniveau (nomineller Produktionswert +0,5%) insgesamt gehalten hat.

Im Durchschnitt des Jahres 1992 waren in Österreich 512 700 Personen in der Industrie beschäftigt. Mit der Produktion ging auch die Industriebe-

schäftigung (−3,5%) zurück, der Abbau lag deutlich über dem mehrjährigen Trend der Entindustrialisierung. Besonders viele Arbeitsplätze wurden in den strukturschwachen Sektoren Montan- und Bekleidungsindustrie eingespart (−8,8% bzw. −8,0%). Deutlich verschlechtert hat sich die Beschäftigungslage auch im Spezialmaterialsektor (−6,2%), aber selbst im Technologie- (−2,7%) und Versorgungssektor (−1,9%) wurden relativ viele Arbeitskräfte freigesetzt. Am stabilsten erwies sich der Verarbeitungssektor (−1,0%), die Holzverarbeitungsindustrie weitete die Beschäftigung sogar um 2,2% aus. Soweit Verallgemeinerungen aus den Daten, die dem WIFO nach Bundesländern zur Verfügung gestellt werden, möglich sind, dürften im Westen relativ weniger Industrie-arbeitsplätze verlorengegangen sein. Im Süden waren jedenfalls die Beschäftigungsverluste am größten (Kärnten −5,2%, Steiermark −4,2%).

Trotz der Rationalisierungen stieg die Produktivität der österreichischen Industrie schwächer als im langjährigen Durchschnitt (+4,3%). Davon war die Wiener Industrie ausgenommen, sie erzielte den höchsten Produktivitätsfortschritt (je Beschäftigten +6,5%). Durch die Zunahme der Pro-Kopf-Löhne um 6,0% erhöhten sich die Lohnstückkosten der österreichischen Industrie um 2,9%, der Kostenauftrieb wurde aber durch die Senkung der Zinsen und der Industrierohstoffpreise (−6,8%) gedämpft. Da die Absatzpreise angesichts der flauen Nachfrage um nur 1,1% stiegen (Österreich Produktionswert +0,7%), gingen auch die Erträge zurück. Die Erträge entwickelten sich insbesondere in der Salzburger Industrie sehr ungünstig, wo der Zuwachs der Löhne (+6,8%) die Steigerung der Produktivität (+0,6%) bei weitem übertraf.

Rückgang im Wirtschaftsbau läßt Baukonjunktur ausklingen

Im Laufe des Jahres 1992 ist auch die Baukonjunktur abgeklungen. Waren die Bauumsätze im 1. Halbjahr noch — wie im 2. Halbjahr 1991 — um 14,5% gewachsen, so konnte im 2. Halbjahr mit +3,0% das reale Vorjahresniveau der Produktion gerade

gehalten werden, im IV. Quartal (nominal +1,6%) wurde es bereits verfehlt.

Entscheidend für diese Entwicklung war das Ende des Booms im Wirtschaftsbau. Der Tiefbau stagnierte schon im II. Quartal — der Straßenbau war über das ganze Jahr rückläufig, der sonstige Tiefbau verzeichnete bis zum Herbst noch nominelle Zuwächse —, Wohnbau und Adaptierungen expandierten dagegen bis zum Jahresende kräftig. Der sonstige Hochbau hatte ab dem Frühjahr 1990 einen besonders kräftigen Aufschwung erfahren, das Investitionsvolumen innerhalb von zwei Jahren um ein Drittel expandiert. Im Sommer 1992 ging dieser Boom aber ebenso abrupt zu Ende; im IV. Quartal wurde real bereits um gut 10% weniger produziert als im Vorjahr.

Die Entwicklung im Wirtschaftsbau hat auch den wichtigsten Einfluß einer einzelnen Bauparte auf die regionale Entwicklung. Insbesondere in Wien und im Burgenland waren die Bauinvestitionen der Wirtschaft die treibende Kraft der besonders kräftigen Baukonjunktur.

Für die Analyse des Jahres 1992 ist es wesentlich, zwischen der Stärke des gesamten Aufschwungs, also der Entwicklung der letzten drei bis vier Jahre, und der Entwicklung im letzten Jahr zu unterscheiden, weil geringe zeitliche Abweichungen im Konjunkturablauf in der Nähe der Wendepunkte drastische Verschiebungen bewirken können.

Im Durchschnitt der Jahre 1990 bis 1992 wuchsen etwa die Bauumsätze Tirols um 14,4% pro Jahr (insgesamt um 50%), im Jahr 1992 selbst schrumpften sie aber bereits, sodaß Tirol vom ersten auf den letzten Rang der Wachstumsskala zurückfiel. Nicht nur der sonstige Hochbau, auch der gesamte Tiefbau mußte nach besonders kräftigen Zuwächsen 1990 und 1991 wieder Umsatzeinbußen hinnehmen.

Über die gesamte Aufschwungphase konnte die Bauwirtschaft nur in Wien und im Burgenland mit der Tirols mithalten (+14% pro Jahr). In der Ostregion konzentrierte sich das Umsatzwachstum allerdings stärker auf den sonstigen Hochbau (1990/1992 insgesamt +70%). Das abrupte Ende des

Produktionswert in der Bauindustrie und im Bauhauptgewerbe 1992

Übersicht 8

Nominell

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt	Für öffentliche Auftraggeber	Für private Auftraggeber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	+12,0	+1,7	+9,5	+1,3	+13,9
Niederösterreich	+7,7	+2,4	+5,9	+2,4	+8,3
Burgenland	+10,4	+3,2	+8,6	+10,7	+7,1
Steiermark	+14,9	+3,4	+15,1	+6,4	+20,9
Kärnten	+12,4	-12,6	+0,5	-6,4	+5,5
Oberösterreich	+8,1	+7,6	+10,4	+9,4	+11,1
Salzburg	-4,7	+11,8	+1,4	+0,6	+1,8
Tirol	+10,8	-14,6	-1,1	-18,8	+13,7
Vorarlberg	+30,0	-10,9	+14,5	-4,1	+26,5
Österreich	+10,4	+0,0	+7,7	+0,5	+12,3

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Wachstums dieser Sparte zu Jahresmitte ließ in beiden Bundesländern die Jahresergebnisse 1992 nur noch knapp überdurchschnittlich ausfallen (+9,5% bzw. +8,6%)

In diesem letzten Hochkonjunkturjahr expandierten die Bauumsätze in der Steiermark (+15,1%) und in Vorarlberg (+14,5%) am kräftigsten, Oberösterreich (+10,4%) folgt bereits mit einigem Abstand, Niederösterreich, Salzburg, Kärnten und Tirol blieben unterdurchschnittlich. In der Steiermark und in Oberösterreich entwickelte sich die Baukonjunktur über den gesamten Aufschwung durchschnittlich (+10% pro Jahr)

In der Steiermark wurden der Wohnbau sowie der Straßenbau und der sonstige Tiefbau vor allem in Jahren schwächerer allgemeiner Konjunktur forciert, während die Bauwirtschaft im Boomjahr der Stahlkonjunktur (1990) stagnierte. 1992 expandierten nur noch der sonstige Hochbau und die Adaptierungen kräftig, der Wohnbau hielt allerdings sein hohes Niveau. Der Wirtschaftsbau entwickelt sich offenbar weitgehend unabhängig vom Konjunkturgeschehen in den wichtigsten Industriesparten. In Oberösterreich ist diese Abhängigkeit dagegen deutlich sichtbar, der Wirtschaftsbau brach 1992 sogar ein Quartal früher ab als die Industriekonjunktur und blieb im IV Quartal schon um ein Sechstel unter dem Vorjahreswert. Wohnbau und Adaptierungen hielten die Baukonjunktur dagegen in Schwung.

In Vorarlberg (1992 mit der Steiermark im Spitzenfeld) war die Baukon-

junktur insgesamt aber schwach. Gemeinsam mit Kärnten und Salzburg erreichte die Bauwirtschaft dort über den ganzen Zyklus nur nominelle Zuwachsraten in der Größenordnung des BIP — die Gesamtwirtschaft empfing also keine zusätzlichen Wachstumsimpulse.

Sonstiger Hochbau und Tiefbau blieben in Vorarlberg unter dem Niveau von 1989, nur der Wohnbau — der allerdings bis 1991 stagniert hatte — erholte sich wieder. Auch in Kärnten stagnieren sonstiger Hochbau (seit 1989) und Tiefbau (seit 1990), nur Wohnbau und Adaptierungen expandierten 1992 und kompensierten die sonstigen Umsatzrückgänge.

Auch in Salzburg konnte das Bauvolumen des Jahres 1989 weder im Wohnbau noch im Straßenbau noch wesentlich gesteigert werden. Zuletzt wuchs nur noch der sonstige Tiefbau, der Wirtschaftsbau expandierte bis zum I. Quartal 1992 kräftig. Besonders im Zentralraum muß man allerdings davon ausgehen, daß nicht fehlende Nachfrage, sondern fehlende Flächen das Baugeschehen einschränken.

In Niederösterreich ist die Baukonjunktur besonders früh angesprungen — schon 1988 wurde ein Wachstum von 17% erzielt. Seither blieb die Entwicklung knapp unter dem Österreich-Durchschnitt, insgesamt ergibt sich aber noch ein Wachstumsvorsprung — wie in der Gesamtwirtschaft. Der gesamte Hochbau einschließlich Adaptierungen und der sonstige Tiefbau expandierten kräftig. 1992 war allerdings nur noch der

Wohnbau (nach einem schwächeren Vorjahr) expansiv. Für die gesamte Ostregion läßt sich eine gute Baukonjunktur feststellen, anders als in Wien ist die Bauwirtschaft aber nicht eigentlich Wachstumsmotor, sondern wird eher von der dynamischen Gesamtentwicklung „mitgenommen“.

Handel vom Konsum der Touristen beeinflusst

Obwohl der private Konsum die Konjunktur stützte, fiel im Handel der Geschäftsgang eher mäßig aus. Aufgrund einer rückläufigen Entwicklung der Ausgaben der Ausländer (weniger Einkäufe aus dem Osten, flauer Tourismus) übertrafen die Umsätze des Einzelhandels das reale Vorjahresniveau nur leicht (+0,9%; nominell +3,8%). Mit der abgeschwächten Dynamik waren auch die regionalen Unterschiede der Umsätze kleiner als im Vorjahr. Den überdurchschnittlichen Wachstumspfad des Vorjahres setzte der Einzelhandel in Salzburg (+7,9%) und Niederösterreich (+6,0%) fort, während er ihn in Vorarlberg (+1,4%) verließ. Oberösterreich (+5,6%) und Tirol (+5,2%) verbesserten ihre Position. In Kärnten (+1,4%), der Steiermark (+2,9%) und dem Burgenland (+1,7%) war der Einzelhandel durch die Abschwächung des Grenzverkehrs und teilweise durch den flauen Tourismus beeinträchtigt. Diese Faktoren spielten auch in Wien (+1,4%) eine Rolle, sie dürften durch Kaufkraftabflüsse nach Niederösterreich noch verstärkt worden sein.

Die Umsatzentwicklung des Großhandels (nominell -0,8%) wurde durch

Umsätze im Handel 1992

Übersicht 9

Jahresdurchschnitt

	Großhandel	Einzelhandel
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	-4,4	+1,4
Niederösterreich	+4,3	+6,0
Burgenland	-4,8	+1,7
Steiermark	+5,8	+2,9
Kärnten	-0,1	+1,4
Oberösterreich	+1,3	+5,6
Salzburg	+3,3	+7,9
Tirol	+0,2	+5,2
Vorarlberg	-3,1	+1,4
Österreich	-0,8	+3,8

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Nominelle Indizes der Nettowerte (ohne Mehrwertsteuer)
Ø 1973 = 100

die internationale Konjunkturkrise eingeschränkt. Das oben beschriebene regionale Muster traf weitgehend auch auf den Großhandel zu. Die Steiermark (+5,8%) erzielte allerdings nach einem schlechten Geschäftsgang im Vorjahr 1992 den größten Zuwachs.

Schwaches West-Ost-Gefälle im Tourismus

Die österreichische Tourismuswirtschaft wurde im Verlauf des Jahres 1992 zunehmend von der Rezession der Weltwirtschaft erfaßt. Sondereffekte, die sie noch im Vorjahr von einem schon damals ungünstigen

Sondereffekte konnten die österreichische Tourismuswirtschaft vor negativen Einflüssen der internationalen Konjunkturschwäche nicht länger abschotten. Dies wirkte insbesondere auf die Sommersaison ein, frühere Jugoslawien-Urlauber wählten kaum noch die österreichischen Badeseen als Ersatzziel. Der sehr konjunktursensible Städtetourismus wurde — nach den Rückschlägen infolge des Golfkriegs — neuerlich von der Rezession in den Herkunftsländern zurückgeworfen. Die gute Schneelage im Winter begünstigte die Skizentren Westösterreichs.

wirtschaftlichen Umfeld abgeschirmt und so ihre konjunkturstabilisierende Wirkung begründet hatten, sind weitgehend ausgelaufen, neue exogene Faktoren wirken eher zuungunsten des Reiseverkehrs:

- Positiv wurden die Ergebnisse der österreichischen Tourismuswirtschaft allein durch die in weiten Bereichen gute Schneelage in der Wintersaison beeinflusst
- Trotz unveränderter geopolitischer Situation haben dagegen jene Umlenkungseffekte aus dem Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien an Bedeutung verloren, die in der Sommersaison des Vorjahres eine kräftige Nachfragebelebung ausgelöst hatten. Gegenüber den durch den Zusammenbruch des Tourismus im ehemaligen Jugoslawien freigewordenen Nachfragepotentialen konnten viele österreichi-

Reiseverkehr im Kalenderjahr 1992

Übersicht 10

	Insgesamt	Inländer In 1 000	Ausländer	Übernachtungen		
				Insgesamt	Inländer	Ausländer
				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	6 883	823	6 059	+ 2,5	— 0,8	+ 2,9
Niederösterreich	6 333	4 012	2 322	— 4,1	— 2,4	— 7,1
Burgenland	2 260	1 414	846	+ 1,0	+ 7,7	— 8,4
Steiermark	9 541	5 807	3 734	+ 0,1	+ 0,9	— 1,1
Kärnten	17 549	5 254	12 295	— 2,7	+ 0,3	— 3,9
Oberösterreich	8 183	4 019	4 164	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,5
Salzburg	24 935	5 454	19 481	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,7
Tirol	45 946	3 023	42 923	+ 0,7	— 0,0	+ 0,7
Vorarlberg	8 789	853	7 936	+ 1,2	— 0,2	+ 1,4
Österreich	130 420	30 660	99 761	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Einschließlich Campingplätze und sonstige Unterkünfte

sche Destinationen lediglich die Rolle eines kurzfristigen Nachfragepuffers erfüllen, eine dauerhafte Bindung ausweichender Badehaupturlauber gelang dagegen nur unzureichend

- Regional weitgehend gleichförmig verstärkte sich im Jahresverlauf jene Nachfrageschwäche, die als Effekt gedämpfter Einkommenszuwächse und unsicherer Erwartungen im Konjunkturabschwung derzeit den internationalen Reiseverkehr in seiner Gesamtheit beeinträchtigt
- Schließlich lösten Turbulenzen im europäischen Währungssystem in der zweiten Jahreshälfte eine Höherbewertung des österreichischen Schillings gegenüber wichtigen europäischen Währungen aus; von diesem Effekt waren vor allem die Destinationen des Städtetourismus betroffen, in deren Gästestruktur Ausländer traditionell einen größeren Anteil einnehmen. Daneben dürfte auch der Nachfragerückgang inländischer Gäste gegen Jahresende zum Teil dem Wertgewinn des Schillings im Ausland und dadurch ausgelösten Substitutionseffekten zuzuschreiben sein; die regionale Betroffenheit der Aufwertung dürfte damit breiter gestreut sein

Insgesamt nahmen trotz dieser verschlechterten Rahmenbedingungen die Ankünfte in Österreichs Touristenunterkünften um 0,4% zu, 130,4 Mill. Nächtigungen bedeuten eine Stagnation gegenüber dem hohen Niveau von 1991

Die regionalen Disparitäten haben sich gegenüber dem Vorjahr deutlich verringert, von „Wachstumspolen“

kann angesichts der ungünstigen Gesamtentwicklung derzeit nicht mehr gesprochen werden. Das im Vorjahr deutliche West-Ost-Wachstumsmuster hat sich vor allem aufgrund der guten Ergebnisse in den Skiregionen Westösterreichs in der Wintersaison in abgeschwächter Form erhalten, die Ostregion wurde nach einer kurzen Erholungsphase im 1. Halbjahr erneut von der Flaute im internationalen Städtetourismus in Mitleidenschaft gezogen. Südösterreich fiel nach den hohen Wachstumsraten des letzten Jahres wieder deutlich zurück.

Gute Ergebnisse in der Wintersaison

Die Wintersaison 1991/92 verlief für die österreichische Tourismuswirtschaft günstig, mit 53,1 Mill. Nächtigungen wurde das gute Ergebnis des Winters 1990/91 sogar deutlich übertroffen (+3,3%). Die bis in die Täler sichere Schneelage ermöglichte besonders den Wintersportgebieten in Westösterreich erneut Zuwächse der Gästenächtigungen, erlaubte aber auch den im Vorjahr besonders begünstigten Gebieten südlich des Alpenhauptkammes eine Wiederholung der guten Vorjahresergebnisse.

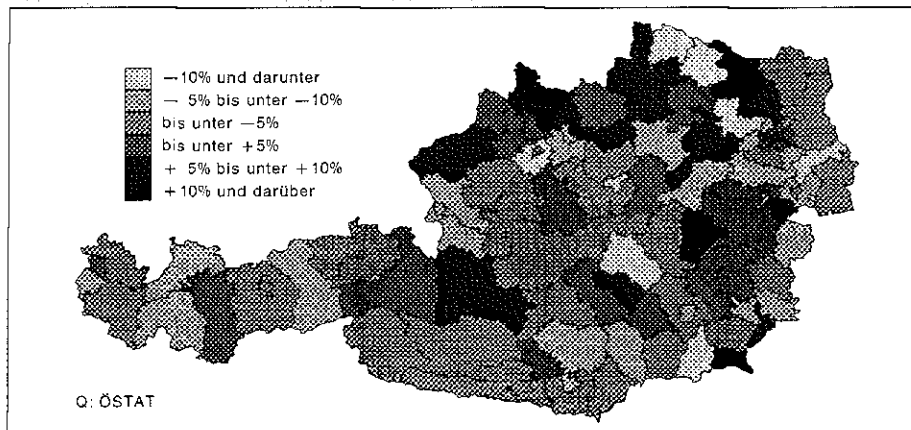
Der Salzburger Tourismus (Ankünfte +5,5%, Nächtigungen +3,5%) war vor dem Hintergrund eines weiter ungebrochenen Zustroms deutscher Urlaubsgäste (Ankünfte +7,8% nach +10,0%) außerordentlich erfolgreich. Die Zuwächse konzentrierten sich auf die intensiven Wintersportzentren (St. Johann im Pongau +7,1%, Zell am See +7,4%, Tamsweg +6,9%).

Auch in Tirol (Ankünfte +5,8%, Nächtigungen +3,4%) waren es die Intensivregionen (Landeck +8,7%, Kitzbüh-

Ankünfte im Sommerhalbjahr 1992

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Abbildung 2



hel +8,3%, Innsbruck-Land +8,0%), in denen die steigende Nachfrage vorwiegend deutscher Gäste erneut eine dynamische Entwicklung ermöglichte.

Allein südlich des Alpenhauptkammes (Lienz -4,0%) blieben die Ergebnisse unter dem hohen Niveau des Vorjahres, leichte Rückgänge in der Tauernregion (Spittal an der Drau -1,4%) und dem Naßfeld (Hermagor -2,4%) schlugen sich hier auch im Durchschnitt des Kärntner Wintertourismus nieder (Ankünfte -0,2%, Nächtigungen +1,7%); im Boom des Vorjahres hatte die Nachfrage hier allerdings um mehr als ein Viertel zugenommen

Selbst in Vorarlberg (Ankünfte +6,3%, Nächtigungen +3,1%), wo im Vorjahr das nach Kärnten beste Saisonergebnis erzielt wurde, stieg das Gästeinteresse nochmals deutlich. Neben deutschen Urlaubern kamen auch Inländer (Ankünfte +8,0%) verstärkt in die Wintersportzentren des Landes (Bludenz +6,0%, Bregenz +7,0%).

Erfolgreich waren auch die Wintersportzentren in Oberösterreich (Ankünfte +4,8%, Nächtigungen +3,2%) und der Steiermark (Ankünfte -1,7%, Nächtigungen +0,1%), dank ihres traditionell hohen Anteils heimischer Gäste (die auf Witterungsverhältnisse

flexibel reagieren; Kirchdorf an der Krems +7,1%, Gmunden +4,5%; Semmering-Gebiet +23,9%) In der Steiermark blieb der Tourismus allerdings durch den weiteren Rückgang der Zahl der Gäste aus dem ehemaligen Jugoslawien beeinträchtigt (Ausländer ohne BRD -13,2%)

Die Ostregion erlebte in der Wintersaison nach den Einbrüchen in der Folge des Golfkriegs einen Konsolidierungsprozeß im Städtetourismus. In Wien (Ankünfte +11,5%, Nächtigungen +11,7%) konnten die Ausfälle des Jahres 1991 vor allem im Segment der Ausländer ohne BRD weitgehend kompensiert werden (Ankünfte +15,2% nach -15,2% 1991). Von dieser Erholung profitierte auch Niederösterreich (Ankünfte +4,8%, Nächtigungen +0,5%), wo stadtnahe Bezirke (Wien-Umgebung +8,0%, Mödling +4,1%, Baden +3,9%, Gänserndorf +26,3%, Hollabrunn +36,1%) ihre Ergänzungsfunktion im Städtetourismus nutzten

Rezessionstendenzen beeinflussen Sommersaison

Nach der erfolgreichen Wintersaison schwächte sich die Nachfrage nach Tourismusleistungen im Verlauf des Sommerhalbjahres 1992 deutlich ab. Mit 15,5 Mill. Ankünften verbrachten

Reiseverkehr**Nach Saisonen****Übersicht 11**

	Übernachtungen				Ankünfte		Übernachtungen				Ankünfte		Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer	
	in 1 000												
Winterhalbjahr (November 1991 bis April 1992)													
Wien	2 562	409	2 153	1 035	199	836	+ 11,7	+ 6,5	+ 12,7	+ 11,5	+ 2,2	+ 14,0	
Niederösterreich	2 072	1 525	547	529	336	193	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 4,8	+ 5,3	+ 4,0	
Burgenland	363	310	52	72	51	21	+ 3,5	+ 5,9	- 8,7	- 2,2	+ 2,4	- 11,8	
Steiermark	3 682	2 182	1 500	767	490	277	+ 0,1	+ 1,2	- 1,5	- 1,7	+ 0,9	- 6,1	
Kärnten	2 983	1 129	1 853	553	238	315	+ 1,7	+ 4,0	+ 0,3	- 0,2	- 0,1	- 0,3	
Oberösterreich	2 248	1 366	881	567	327	240	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,7	+ 4,8	+ 3,9	+ 6,1	
Salzburg	12 132	3 113	9 019	2 225	640	1 585	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,7	+ 5,5	+ 4,3	+ 6,0	
Tirol	22 523	1 488	21 035	3 848	351	3 497	+ 3,4	+ 4,0	+ 3,3	+ 5,8	+ 3,7	+ 6,0	
Vorarlberg	4 512	405	4 107	813	103	710	+ 3,1	+ 7,5	+ 2,7	+ 6,3	+ 8,0	+ 6,0	
Österreich	53 075	11 927	41 148	10 409	2 735	7 674	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,4	+ 5,2	+ 3,2	+ 6,0	
Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 1992)													
Wien	4 369	421	3 948	1 749	201	1 547	- 1,2	- 2,1	- 1,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,7	
Niederösterreich	4 327	2 521	1 806	1 201	547	654	- 4,7	- 2,4	- 7,8	- 1,4	+ 3,3	- 5,1	
Burgenland	1 907	1 110	796	372	221	150	+ 1,4	+ 9,7	- 8,3	- 1,8	+ 6,3	- 11,8	
Steiermark	5 840	3 612	2 228	1 209	748	461	- 0,3	- 0,1	- 0,6	- 2,7	+ 0,3	- 7,1	
Kärnten	14 549	4 119	10 430	1 906	668	1 238	- 3,2	- 0,6	- 4,2	- 2,6	+ 1,2	- 4,5	
Oberösterreich	5 949	2 656	3 293	1 353	557	796	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2	- 0,4	+ 1,0	- 1,4	
Salzburg	12 746	2 308	10 438	2 524	506	2 018	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	- 1,8	- 0,7	- 2,0	
Tirol	23 434	1 539	21 896	4 294	410	3 884	- 0,5	- 2,5	- 0,4	- 3,2	- 5,4	- 2,9	
Vorarlberg	4 276	450	3 826	895	144	751	- 0,7	- 6,2	+ 0,0	- 3,3	- 5,2	- 3,0	
Österreich	77 398	18 736	58 661	15 503	4 004	11 500	- 0,9	- 0,2	- 1,1	- 1,9	+ 0,4	- 2,7	

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Einschließlich Campingplätze und sonstige Unterkünfte

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Einschließlich Campingplätze und sonstige Unterkünfte

weniger Gäste als in der letzten Sommersaison ihren Urlaub in Österreich (—1,9%), sie blieben jedoch erneut etwas länger (+1,0%), sodaß sich in der Nächtigungsbilanz rückläufige Effekte nur abgeschwächt niederschlugen (—0,9%). Auswirkungen der Wirtschaftskrise und beginnende Abwertungstendenzen waren im Nachfragesegment der Ausländer ohne BRD verstärkt spürbar. Obwohl gerade diese Gäste hochwertige Tourismusangebote überdurchschnittlich wahrnehmen, setzte sich der Trend zu höherwertigen Urlaubsquartieren auch im Sommer fort (Nächtigungen Kategorie A +3,0%, Kategorie B —1,5%, Kategorie C/D —5,1%). Offenbar verzichteten vor allem jene Touristen aus westlichen Industriestaaten rezessionsbedingt auf einen Österreich-Urlaub, deren Nachfrage nicht dem hochwertigen Segment zuzurechnen ist.

Regional zeigt sich die Nachfrageabschwächung im Sommer 1992 breit gestreut, mit Ausnahme von Salzburg, Oberösterreich und dem Burgenland mußten alle Bundesländer Nächtigungsrückgänge hinnehmen. Können diese allerdings im Westen Österreichs vor dem Hintergrund der erfolgreichen Vorjahressaison als Wachstumspause interpretiert werden, so zeigen sie in Wien (Ankünfte +1,7% nach —8,7%, Nächtigungen —1,2% nach —5,7%) das abrupte Ende der Erholungsphase des Städtetourismus nach den Einbrüchen des Jahres 1991 an. Durch das rezessionsbedingte Ausbleiben westeuropäischer Städtetouristen, aber auch wegen der Hitzewelle in dem im Städtetourismus besonders ertragreichen August brach die Nachfrage auch in jenen kleineren Destinationen des Sightseeing-Tourismus ein, die 1991 von den Auswirkungen der internationalen Krise im Städtetourismus weitgehend verschont geblieben waren (etwa Ankünfte Graz —9,7%, Linz —6,8%).

Neben den Städten waren von der Schwäche im internationalen Sightseeing-Tourismus jeweils die als preiswerte Schlaf- oder Ausflugsziele der Städtetouristen von dieser Urlaubsform abhängigen Umlandgemeinden betroffen. Im Fall Wiens bedeutete dies negative Spill-over-Effekte für jene niederösterreichischen Be-

zirke, die in den letzten Jahren zu einem Wachstumspuffer für den Wien-Tourismus geworden waren (Ankünfte Wien-Umgebung —6,3%, Mödling —2,0%, Baden —8,2%, Bruck an der Leitha —16,5%).

Auch neu konzipierte Urlaubsangebote wie etwa der Naherholungstourismus im Waldviertel (Zwettl +9,5%, Gmünd +7,2%, aber Horn —13,2%, Waidhofen an der Thaya —15,4%) oder Radwanderangebote an der Donau (Tulln —12,9%, Krems-Land +0,2%, Melk —6,8%, Amstetten —2,3%, allerdings Krems-Stadt +8,5%) blieben teilweise witterungsbedingt (Hitzewelle August, Wetterumschwung im Oktober) hinter den Erwartungen zurück, sodaß das Gesamtergebnis der niederösterreichischen Sommersaison unbefriedigend ausfiel (Ankünfte —1,4%, Nächtigungen —4,7%).

Der burgenländische Reiseverkehr (Ankünfte —1,8%, Nächtigungen +1,4%) war in den Einzugsgebieten des Wien-Tourismus zwar ebenfalls von der Flaute des Städtetourismus beeinflusst (Eisenstadt-Land —7,2%, Neusiedl am See —0,4%, Rust —13,3%), kann sich jedoch mit auf den inländischen (Kur-)Gast mit langer Aufenthaltsdauer ausgerichteten neuen Tourismusangeboten (Jennersdorf +15,5%) zunehmend von internationalen Konjunkturzyklen abkoppeln.

Auch die Tourismuswirtschaft der Steiermark entwickelte sich mit dem im Bundesländervergleich höchsten Nächtigungsanteil von Inländern (62%; Österreich 24%) in einem durch Nachfrageschwankungen aus dem Ausland dominierten Umfeld weitgehend stabil (Ankünfte —2,7%, Nächtigungen —0,3%), obwohl neben Graz (—9,7%) auch sein Umland (—3,1%) von der Flaute im Städtetourismus betroffen war. Das Kerngebiet des steirischen Tourismus, das Ausseer Land und die Dachstein-Tauern-Region (Liezen —1,3%), konnte sich ebenso wie die anschließenden Wandergebiete (Murau —1,2%, Judenburg +2,2%, Knittelfeld +16,4% aber Leoben —10,4%) durch eine Zunahme der Aufenthaltsdauer behaupten, im oststeirischen Hügelland (Hartberg +4,4%, Weiz +0,3%) sowie im Semmering-Gebiet (Mürzzuschlag

+7,7%) nahm aufgrund der hohen Inlandsorientierung des Angebotes die Zahl der Ankünfte weiterhin spürbar zu.

Auch Oberösterreichs Tourismus (Ankünfte —0,4%, Nächtigungen +0,3%) profitierte im Sommer 1992 von seiner unterdurchschnittlichen Orientierung am nicht-deutschen Auslandsgast. Im stark von der deutschen Nachfrage geprägten Seengebiet des Salzkammerguts erreichte die Zahl der Gäste nahezu das Niveau des Vorjahres (Gmunden —1,2%, Kirchdorf an der Krems +3,1%, Vöcklabruck —3,6%), angesichts des durch Umlenkungseffekte hohen Ergebnisses im Vorjahr ein zufriedenstellendes Ergebnis. Der Radtourismus (Schärding +4,2%, Eferding +2,4%, Urfahr +14,3%, Perg +16,7%) entwickelte sich im westlichen Donauraum offenbar günstiger als in Niederösterreich.

Die Kärntner Tourismuswirtschaft (Ankünfte —2,6%, Nächtigungen —3,2%) nutzte dagegen die Umlenkungseffekte aus der geopolitischen Situation des Jahres 1991 offenbar nur unzureichend zu einer langfristigen Dynamisierung. Vor allem im deutschen Marktsegment wird nach dem Abklingen von Sondereffekten wieder jenes Strukturproblem deutlich, das als ein Festhalten des Angebotes am auslaufenden Autohaupturlaubszyklus interpretiert werden kann. Die rückläufige Entwicklung ist regional breit gestreut, auch die intensiven Badegebiete verloren Gäste (Spittal an der Drau —1,4%, Klagenfurt-Land —2,4%, Villach-Land —3,4%, Völkermarkt —2,2%).

Ebenso büßte der Westen Österreichs Marktanteile ein, angesichts des hohen Vorjahresergebnisses kann allerdings nicht von einer schlechten Saison gesprochen werden. Vor allem in Vorarlberg (Ankünfte —3,3%, Nächtigungen —0,7%) war die Nachfrage in allen Marktsegmenten rückläufig, am schwächsten sank jene aus der BRD. Berg- und Wanderregionen (Bregenz —3,1%, Bludenz —2,2%) unterschieden sich dabei von stärker verdichteten Gebieten (Dornbirn +0,4%, Feldkirch —8,4%) kaum.

In Tirol (Ankünfte —3,2%, Nächtigungen —0,5%) wurde ebenfalls in allen Teilregionen das Vorjahresergebnis

nicht erreicht, die Berg- und Wanderregionen im Westen (Landeck —5,3%, Reutte —6,5%) verloren ebenso wie jene im Osten (Kitzbühel —2,3%, Kufstein —3,9%) oder Süden (Lienz —2,1%). Deutsche Gäste blieben jedoch wie schon im letzten Sommer deutlich länger, möglicherweise ein Indiz für eine Umstrukturierung mit einer „Rückkehr des Bergsommers“

durch neue Nachfragerschichten aus Ostdeutschland

Salzburgs Tourismuswirtschaft (Ankünfte —1,8%, Nächtigungen +1,2%) erzielte vor allem aufgrund der wachsenden Nachfrage aus Deutschland und des stabilen Inlandsinteresses ein im Bundesländervergleich besonders günstiges Ergebnis. Wie schon

im Vorjahr zeigt sich daher eine deutlich unterschiedliche Entwicklung zwischen den durch die Krise des Städtetourismus beeinträchtigten Bezirken im Norden (Salzburg Stadt —6,8%, Salzburg-Umgebung —8,6%, Hallein —6,2%) und den intensiven Wanderregionen im Süden (St. Johann im Pongau +6,0%, Zell am See +1,9%, Tamsweg +13,0%).